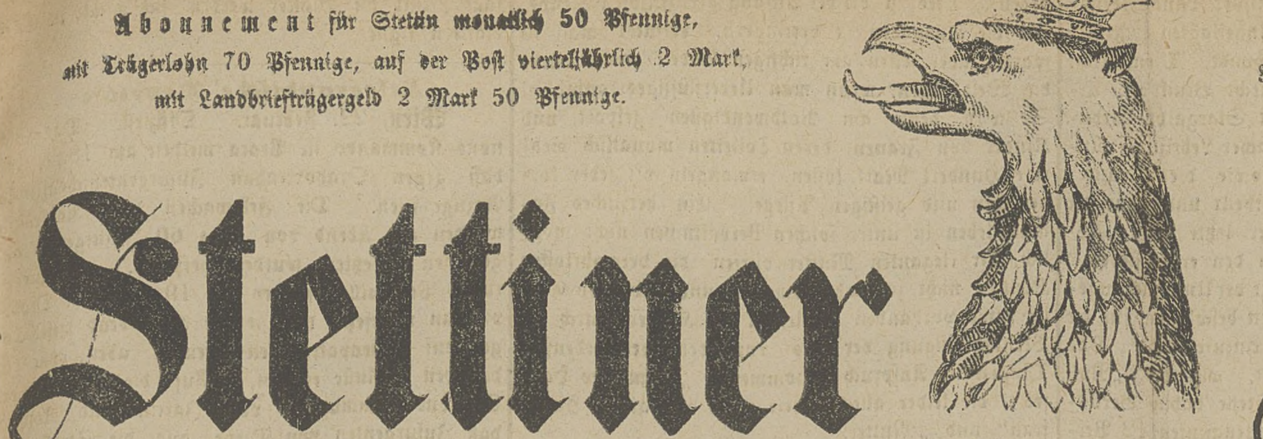
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 23. Februar 1882. Nr. 92.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

17. Sitzung vom 22. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertische: Minister Maybach und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

1) Wahlprüfungen.

Die Wahlen der Abgg. Dr. Wachler und Severin (4. Wahlkreis Breslau) werden für gültig, die des Abg. Dr. Meyer desselben Wahlkreises für ungültig erklärt. Ebenso wird die Wahl von 20 Wahlmännern für ungültig erklärt, die Wahlen der Abgg. Kleist v. Bornstedt und Dr. Kropatscheck (7. Potsdamer Wahlkreis) werden beanstandet und zeugeneidliche Vernehmung über die in dem vorliegenden Protest behaupteten Thatsachen angeordnet, — die Wahl des Abg. Schmidt (Sangerhausen) wird für gültig erklärt.

2) Wahl eines Mitgliedes der Staatsschuldenkommission.

Der Abg. v. Bockum-Dolffs wird auf den Vorschlag des Abg. Frhrn. v. Minnigerode wiedergewählt und nimmt die Wiederwahl dankend an.

3) Berathung des Antrages der Abgg. Richter und Büchtemann, betreffend die Zuwendung von Inseraten rc. für Zeitungen seitens der Eisenbahnbehörden und das Petitionsrecht der Beamten der Eisenbahnverwaltung.

Abg. Büchtemann befürwortet den Antrag zur Annahme, indem er ausführt, daß entgegen der Erklärung des Herrn Ministers des Innern bei der Eisenbahnverwaltung nicht nach dem Prinzipe der größtmöglichsten Verbreitung der amtlichen Inserate verfahren werde. Er verweist darauf, daß beispielsweise die „Hagener Zeitung" die gelesenste Zeitung in den dortigen Industriebezirken sei, daß trotzdem aber die amtlichen Inserate der Eisenbahnverwaltung nicht dieser Zeitung, sondern der „Westfälischen Post" und dem dortigen „Kreisblatt" zugewendet würden. Ebenso sei das Auslegen der fortschrittlichen „Hagener Zeitung" in den dortigen Bahnhofs-Restaurationen verboten worden. Das seien kleinliche Maßregeln, die den Minister bei einem etwaigen Verluste des Portefeuilles dem Spott und dem Hohn aussetzen müßten. Von jeher habe es als ein Zeichen engherziger Reaktion und hohler Büreaukratie gegolten, wenn man den Beamten ihre selbstständige politische Meinung verkümmern wollte. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten habe ein neues Prinzip erfunden. Die Behandlung der Beamten bei den Staatseisenbahnen müsse nach militärischer Disziplin geregelt werden. Er (Redner) kenne nur ein Land, nämlich Rußland, wo der Eisenbahndienst militärisch geordnet sei. Dann müßte aber der Herr Minister auch die Konsequenzen seines Vorgehens ziehen, und seine Stelle einem General abtreten. Es liege System darin. Ohne Genehmigung des Herrn Ministers dürfe kein Beamter Publikationen, welche die allgemeine Verwaltung betreffen, erlassen. Kollektivpetitionen würden für unzuläßig erklärt. Redner erwartet, daß das ganze Haus für das dadurch gefährdete Petitionsrecht der Beamten eintreten werde. Das Abgeordnetenhaus habe ein großes Interesse daran, die Wünsche der Beamten kennen zu lernen; durch die Beschränkung des Petitionsrechts würde nur die Unzufriedenheit der Beamten künstlich genährt, während es sich doch empfehle, die Dinge durch genaue Untersuchung hier festzustellen und die vorgetragenen Klagen auf ihren inneren Werth zu prüfen. Redner bezieht sich auf die bekannten Fälle in Königsberg und Bielefeld und bittet zum Schluß um Annahme seines Antrages.

Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach ist der Meinung, daß zu dem vorliegenden Antrage nach den stattgehabten Verhandlungen über denselben Gegenstand gar keine Veranlassung vorgelegen habe. Er halte es daher für angezeigt, seine früheren Aeußerungen zu wiederholen. Am liebsten wäre es ihm, wenn auf den Bahnhöfen überhaupt politische Zeitungen nicht zur Auflage gelangten; da dies aber undurchführbar sei, so wolle er nur die sog. Skandalblätter davon ausgeschlossen wissen. Was die Inserate anlangt, so halte er es für richtig, daß die Eisenbahnverwaltung dafür zu sorgen habe, das Publikum über die Verkehrseinrichtungen ausreichend zu unterrichten. Diese Vorschrift beziehe sich auch auf die Beilegung von Fahrplänen. Was das Petitionsrecht der Beamten anlange, so könne er sich auch nur auf Das beziehen, was er bereits früher darüber geäußert. Es sei entschieden falsch, daß das Petitionsrecht irgendwie beschränkt worden sei. Was die einzelnen Beschwerdepunkte anlange, so könne er unmöglich auf dieselben hier eingehen, dazu seien die Provinzialbehörden da; aber er wiederhole ausdrücklich, daß von hier aus keine Direktive in dem angedeuteten Sinne gegeben worden sei. Das Petitionsrecht einzuschränken, sei ihm nicht in den Sinn gekommen und er werde es auch ferner nicht thun und es ebenso wenig den Provinzialbehörden gestatten. Er habe in der Verwaltung nichts zu verheimlichen, er könne seine Maßnahmen nach allen Richtungen hin vertreten. Wenn der Vorredner behauptet habe, daß ihm (dem Minister) das Vertrauen seiner Beamten abhanden gekommen sei, so könne er im Gegentheil versichern, daß er das volle Vertrauen seiner Beamten besitze, er habe Beweise dafür in Händen. Der Antrag sei daher nach jeder Richtung hin unbegründet und bitte er, denselben abzulehnen.

Abg. Leonhardt (natlib.) empfiehlt die Verwerfung des Antrages, weil die Erklärungen des Eisenbahnministers sich im Rahmen des vorigen Beschlusses bezüglich der Inserate bewegen und eine Wiederholung dieser Resolution ein nicht begründetes Mißtrauen in sich schließen würde. Der andere Punkt sei wichtiger, aber keine Partei sei mehr darauf bedacht wie die seinige, das Petitionsrecht der Beamten wie jedes Grundrecht der Staatsbürger zu schützen.

Ueber die von dem Antragsteller angeführten Fälle könne sich das Haus doch nicht als Disziplinargerichtshof konstituiren. Dieselben seien nicht einmal soweit aufgeklärt, daß man die Ueberzeugung daraus schöpfen könnte, wir steuern russischen Zuständen zu. Durch die Annahme solcher Anträge werde den Eisenbahnbeamten kein Dienst geleistet.

Abg. Dr. Bachem: Es handele sich bei den diesem Antrage zu Grunde liegenden Beschwerden um wahre Lumpereien gegenüber unsern Beschwerden im Kulturkampfe. Dieselben seien aber auch heute noch gerechtfertigt, denn es stelle sich heraus, daß durch eine Verfügung der linksrheinischen Eisenbahndirektion auch die Blätter des Centrums von der Zuwendung amtlicher Inserate ausgeschlossen werden. Auch die Beschwerden über Beschränkung des Petitionsrechts der Beamten seien begründet und das Centrum werde auch für den zweiten Theil des Antrages in dem Sinne stimmen, daß der Minister dafür Sorge tragen werde, seinen schönen Erklärungen die That folgen zu lassen.

Abg. v. Tepper-Laski (freikons.) empfiehlt Ablehnung des Antrages mit Rücksicht auf die gestern vom Minister des Innern vorgetragenen Grundsätze, welche ganz korrekt seien. Auch der zweite Theil des Antrages sei nicht substantiirt, denn gerade die große Zahl der Beamtenpetitionen beweise, daß die Eisenbahn-Verwaltung das Petitionsrecht der Beamten nicht beschränke. Die Annahme des Antrages werde die Beamten nur zu weiteren Petitionen provoziren und die irrige Auffassung erwecken, als ob bereits eine thatsächliche Beeinträchtigung des verfassungsmäßigen Petitionsrechtes von uns anerkannt sei.

Geh. Rath Brefeld konstatirt, daß die von dem Abg. Bachem zitirte Verfügung der linksrheinischen Eisenbahnverwaltung der Regierung nicht bekannt sei und daß Beschwerden gegen dieselbe nicht eingegangen seien.

Abg. Dr. Majunke bringt Klagen katholischer Blätter zur Sprache, die sich um Zuwendung von Inseraten und Beilegung von Eisenbahnfahrplänen vergeblich bemüht hätten. Ueber die Stellung der Nationalliberalen zu diesem Antrage, wie sie heute der Abg. Leonhardt dargelegt, müsse er seine Verwunderung aussprechen, da der erste Theil des Antrages Richter-Büchtemann vollständig dem vorjährigen Antrage entspreche, den damals der Führer der Nationalliberalen, Herr v. Bennigsen, so warm empfohlen habe. Redner empfiehlt schließlich, den Antrag zu trennen und den zweiten Theil (betreffs des Petitionsrechts) an die Kommission zu verweisen.

Abg. v. Minnigerode findet in dem Vorgehen der Fortschrittspartei nichts weiter als eine agitatorische Thätigkeit im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen. Die Regierung habe ein Recht, ihre Inserate oppositionellen Blättern zu entziehen. Der Staatsministerialbeschluß vom Jahre 1874 sei vollständig gerechtfertigt. Der Minister thue nur seine Pflicht, wenn er das Petitioniren der Beamten in etwas eindämme, denn was solle daraus werden, wenn alljährlich alle Beamten mit Petitionen an das Haus heranrückten. Der Minister habe ganz recht, sich lediglich auf seine Antwort aus der vorigen Woche zu beziehen. Auch die Opposition habe allen Anlaß sich der Sache vorsichtig zu nähern, wenn sie sich nicht einer großen Verantwortung schuldig machen will.

Abg. Rickert bittet den Abg. Tepper-Laski, der heute wieder von der „Exzellenz Rickert" gesprochen, solche Witze zu unterlassen. In seinem Munde seien sie etwas zu alt geworden. Die Darlegung des Abg. Leonhardt habe auch ihn überrascht und er sei trotz derselben der Meinung, daß die Nationalliberalen für den Antrag stimmen werden. Es wäre sogar gut, wenn in dieser Beziehung gesetzliche Garantien geschaffen würden. Seine Partei sei für den ersten Theil des Antrages; was den zweiten Theil anlange, so sei er damit einverstanden, daß derselbe an die Kommission verwiesen werde.

Abg. Dr. Windthorst ist der Meinung, daß, wenn die Sache nach den von dem Minister dargelegten Grundsätzen gehandhabt werde, kein Grund zur Klage vorliege. Aber die Eisenbahndirektionen richteten sich nicht nach dem Herrn Minister, sondern nach dem älteren Reskript der Staatsregierung. Der Herr Minister könne also nicht einmal mit seinen Ansichten durchdringen, so lange der Staatsministerialbeschluß vom Jahre 1874 nicht aufgehoben oder modifizirt worden ist. Es wäre daher richtig gewesen, den Antrag auf Aufhebung dieses Ministerialbeschlusses zu richten; ein solcher Antrag liege aber nicht vor und deshalb werde er aus den von dem Abg. Bachem dargelegten Gründen für den ersten Theil des Antrages stimmen. Er wolle die katholischen Blätter auf den Bahnhöfen ebenso behandelt wissen wie die nationalliberalen Blätter. Was den zweiten Theil des Antrages anlange, so habe ihn die Erklärung des Ministers vollständig befriedigt Er habe aber nichts dagegen, wenn dieser Theil des Antrages an eine Kommission verwiesen werde.

Abg. Richter: Die Erklärung Leonhardt's habe ihn in Erstaunen gesetzt, denn der erste Theil des Antrages sei wirklich derselbe, für welchen die Nationalliberalen im vorigen Jahre einstimmig eingetreten seien. Die Nationalliberalen würden eine große Verantwortung auf sich laden, wenn sie jetzt gegen den Antrag stimmen wollten, zumal sie selbst gegenüber der zunehmenden Verstaatlichung der Eisenbahnen immer die Nothwendigkeit sogar gesetzlicher Garantien betonen. Das Fernhalten politischer Rücksichten sei gerade in der Eisenbahnverwaltung am meisten geboten, die doch eine rein technische Verkehrsbehörde sein soll. Die angeführten Einzelfälle seien nur Symptome der politischen Rücksichtnahme. Wenn der Minister sage, er wünsche nur, daß neben den liberalen Blättern auch konservative Zeitungen in den Bahnhofsrestaurationen ausliegen, so sei dies eine Entstellung des Sachverhältnisses, denn es stelle sich heraus, daß thatsächlich liberale Blätter, so die Hagener und die Barmer Zeitung, von den dortigen Bahnhofsrestaurationen ausgeschlossen seien. Dasselbe System greife bei der Bahnhofskolportage Platz. Gegen dieses System richte sich dieser Antrag. Was das Beilegen der Fahrpläne anlange, so sei es falsch, daß in Berlin, wie der Minister behaupte, 281 politische Zeitungen erschienen, es seien Alles in Allem nur etwa 28 politische Blätter hier vorhanden. Bezüglich des Petitionsrechts führt Redner an, daß nach der Erklärung des Ministers es zwar nicht genüge, wenn ein Beamter sich mit einem Abgeordneten in Verbindung setze, um ihn zu kündigen aber im Verein mit anderen Gründen wohl ausräche, um ihn zu disziplimiren. Diese und weitere Fälle seien wohl ausreichend, um zur Wahrung eines Verfassungsrechtes die kommissarische Prüfung zu veranlassen. Im Interesse der Sache und im Interesse des Beamtenstandes halten wir uns verpflichtet, für die Beamten einzutreten.

Minister Maybach giebt als Quelle für seine Mittheilung über die Zahl der hier erscheinenden politischen Blätter die „Berliner Politischen Nachrichten" an, das Polizeipräsidium habe allerdings die Zahl derselben auf 87 festgestellt. Er wiederhole, daß er den Provinzialbehörden eine Direktive bezüglich der Auslegung von Zeitungen nicht gegeben habe; auch in Bezug auf die Bahnhofskolportage bewende es lediglich bei den früheren Grundsätzen und müßten die eventuellen Beschwerden abgewartet werden. Was die vorgebrachten Beschwerden über die Disziplinirung von Beamten betrifft, so ist mir nichts davon bekannt; aber die Disziplin in meinem Ressort werde ich aufrecht erhalten und mich durch nichts in meiner Pflicht irre machen lassen.

Nachdem noch der nationalliberale Abg. Hammacher seine Partei gegen die Mißdeutungen verwahrt, welchen die Rede des Abg. Leonhardt in der heutigen Debatte unterzogen worden sei und vielleicht ferner noch unterzogen werden könne, und nachdem der Abg. Richter in scharfen Ausdrücken das „Hangen und Bangen" der Nationalliberalen, ihre politische Unselbstständigkeit und ihre grundlosen Insinuationen gegen die Fortschrittspartei getadelt, wird die Debatte geschlossen.

Die namentliche Abstimmung über die Nr. 1 des Antrages Büchtemann-Richter, bei der Zuwendung von amtlichen Inseraten nur die Verbreitung der Organe im Publikum und nicht politische Rücksichten maßgebend sein zu lassen, ergiebt die Ablehnung mit 185 gegen 135 Stimmen der Fortschrittspartei, der Sezessionisten, Ultramontanen und Polen.

Nr. 2 des Antrages, das Petitionsrecht der Beamten betreffend, fällt gleichfalls mit 169 gegen 129 Stimmen, in derselben Gruppirung.

Eine Reihe unbedeutender Petitionen werden debattelos erledigt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Mehrere kleinere Vorlagen.

Schluß 4¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 23. Februar. Die neueste Nummer der „Provinzial-Korrespondenz" spricht sich über die Aussichten der kirchenpolitischen Vorlage dahin aus:

„Die Beschlüsse der bisherigen ersten Lesung sind, auch nach den abgegebenen Erklärungen, nicht von entscheidender Bedeutung; hoffentlich giebt die bevorstehende zweite Lesung ein Ergebniß, welches dem von der Regierung und den maßgebenden Parteien ersehnten Ziele, dem Frieden mit der katholischen Kirche, wirklich förderlich ist."

Bei Erwähnung der Verhandlungen über den Dispositionsfond ertheilt sie dem Abgeordnetenhause folgende Verwarnung:

„Der Ton der Verhandlung legt den Wunsch nahe, daß die Ausschreitungen in der Debatte, welche auch das parlamentarische Leben zu vergiften drohen, in Zukunft von den Berathungen im Parlament fern gehalten werden."

Aus Petersburg wird dem „W. T. B." telegraphisch gemeldet, dem General Skobelew sei vom Kaiser die Aufforderung zugegangen, dorthin zurückzukehren. Der General werde alsbald erwartet und werde über sein Auftreten in Paris „Auslassung" zu geben haben. Ob der seltsame Ausdruck Auslassung irgend einem Uebersetzer oder Telegraphisten seine Entstehung verdankt oder ob das Wort „Rechenschaft" oder „Verantwortung" mit Absicht umgangen ist, wagen wir nicht zu entscheiden. Die Depesche ist in Petersburg am Dienstag aufgegeben, am Mittwoch hier eingetroffen, und zur Erläuterung des Verzuges wird bemerkt, sie sei auf indirektem Wege gegangen. Die „Nordd. Allg. Ztg." hat sie etwas früher gehabt und sie im Abendblatt in der Schrift und an der Stelle mitgetheilt, die offiziösen Mittheilungen zu dienen pflegen. Wie es scheint, hat Deutschland sich nicht zu derjenigen Politik verstanden, die man in Oesterreich mit so großem Eifer kultivirt, nämlich sich gegen die Gefahren der panslavistischen Bewegung blind zu stellen.

Provinzielles.

Stettin, 23. Februar. Nach einer dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten seitens der kaiserlich russischen Botschaft zugegangenen Mittheilung sind aus der Gouvernements-Kasse zu Grodno folgende russische Bank-Billette und Werthpapiere gestohlen worden: 1) Reichs-Bank-Billette à 100 Rubel, Emission 1860, Nr. 115,054, 115,055, 115,056 und 115,057 und à 1000 Rubel Nr. 31,305, à 100 Rubel, Emission 1861, Nr.

232,060, 232,061, 232,062, 232,063, 232,065, 232,066, 232,067, 232,068, und 1 Billet derselben Emission à 150 Rubel Nr. 51,920, und 1 Billet à 100 Rubel Nr. 231,882, endlich 1 Billet à 100 Rubel, Emission 1869, Nr. 62,163. 2) Pfandbriefe der landschaftlichen Kredit-Sozietät im Königreich Polen Nr. 005,428 und 005,429 à 3000 Rubel jeder. 3) Ein Büchlein der St. Petersburger Reichsbank Nr. 14,374 auf 1738 Rubel. 4) Billette der ersten inneren Prämien-Anleihe, Serie 11,679 Nr. 45, Serie 17,004 Nr. 21 und Serie 18,287 Nr. 3. 5) Billette der zweiten inneren Prämien-Anleihe, Serie 1833 Nr. 37 und Serie 12,225 Nr. 32. 6) Schuldbrief, ausgestellt am 23. Juni 1860 vom Titular-Rath Agatin dem Bauern Prochimowitsch auf 150 Rubel. 7) Schuldbriefe des Iwan Kamenski an folgende Persönlichkeiten: der Wittwe Theophilie Oranski auf 3000 Rubel, der Wittwe Konstancie Galepki auf 2000 Rubel, dem Anton Gläser auf 5000 Rubel und dem Kasimir Kundoitsch auf 632 Rubel 92 Kopeken, und endlich 8) Schuldbrief des Florian Tschetschota, ausgestellt am 11. April 1869 auf 850 Rubel.

Da voraussichtlich der Versuch gemacht werden wird, die gestohlenen Papiere in Deutschland zu verwerthen, theilen wir die Nummern derselben mit.

— Bei den in den Tagen vom 14. bis 16. September v. J. in Wien stattgehabten Verhandlungen des „Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege" in Gemeinschaft mit dem „Verein für Gesundheitstechnik" sind u. a. auch die Vorzüge und Nachtheile der Luftheizungen Gegenstand näherer Erörterung gewesen. Es ist hierbei konstatirt worden, daß das Reinhalten der Luftzuführungskanäle, sowie der Heizkammer und der in ihnen befindlichen Kaloriferen von Staubablagerungen für das Einführen einer gesunden Luft in die zu heizenden Räume von höchster Wichtigkeit ist, daß aber gerade in dieser Beziehung die gröbsten Vernachlässigungen stattfinden. Die von einigen Rednern in dieser Beziehung gemachten Mittheilungen legten Zustände dar, welche die an die Anlage von Luftheizungen in sanitärer Hinsicht geknüpften Hoffnungen völlig illusorisch erscheinen lassen und zu gegründeten Bedenken Anlaß geben müssen. Um ähnlichen Mißständen bei Staatsdienstgebäuden vorzubeugen, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Vorschrift ergehen lassen, Anordnungen zu treffen, daß in allen Dienstgebäuden, in welchen sich Luftheizungen befinden, das periodische Reinigen der Luftzuführungskanäle und Heizkammern, welches am zweckmäßigsten mit feuchten Tüchern zu geschehen hat, in Zeiträumen von nicht über vier Wochen während der Heizperiode vorgenommen und für die gewissenhafte Kontrolle der Ausführung Sorge getragen werde.

— Nach § 21 des Reichspreßgesetzes sind, wenn der Inhalt einer Druckschrift den Thatbestand einer strafbaren Handlung begründet: 1) der verantwortliche Redakteur, 2) der Verleger, 3) der Drucker, 4) der Verbreiter, soweit sie nicht als Thäter oder Theilnehmer zu bestrafen sind, wegen Fahrlässigkeit zu bestrafen. Die Bestrafung bleibt jedoch für jede der benannten Personen ausgeschlossen, wenn sie den Verfasser oder Einsender resp. den Vormann nachweist. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, III. Straffenat, durch Urtheil vom 23. Dezember v. J. ausgesprochen, daß die Verantwortlichkeit der im § 21 genannten Personen in jedem Falle ausgeschlossen ist, in welchem der Vormann, wenn auch ohne Nachweisung des Nachmannes bestraft werden kann.

— Auf speziellen Vorschlag des Herrn Dr. Brehm hat der Vorstand des ornithologischen Vereins beschlossen, statt des bereits inserirten Themas die Steppe Afrikas und ihre Thierwelt zu wählen, da diese an Bildern großartiger ist als die Steppe Asiens.

— Im Herbst 1880 schwebte gegen die Schuhmacherfrau Elwine Woiczieczik, geb. Altwein, zu Wollin eine Untersuchung wegen schweren Diebstahls und war in dieser Sache die unverehelichte Bertha Domke als Zeugin von der Polizeibehörde vernommen worden. Einige Tage später versuchte die W., diese Zeugin zu einer falschen, ihr günstigen Aussage zu verleiten, indem sie derselben dafür ein Geschenk an Kartoffeln versprach. Deshalb hatte sich die Woiczieczik in der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wegen Verleitung zum Meineid zu verantworten und wurde gegen sie auf 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust erkannt.

— Gestern Nachmittag gegen 2½ Uhr entstand in einer 3 Treppen hoch in dem Hause Mönchenstraße 27—28 belegenen Wohnung dadurch ein Gardinenbrand, daß die 6jährige Tochter des dort wohnhaften Friseurs B. mit Streichhölzern spielte und einer Gardine zu nahe kam.

— Aus einer Schlafkammer des Hauses große Oderstraße 9 wurden gestern Morgen einem Dienstmädchen verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von 27 Mark gestohlen.

— Gestern wurden in den Personen des Arbeiters Franz Dettmann und Schiffsgehülfen Joh. Neubauer die Diebe ermittelt und in Haft gebracht, welche am 20. d. Mts. auf den Kähnen der Schiffer Eichmann und Voth Diebstähle ausgeführt.

— Die Arbeiter Wilh. Schmidt und Karl Knoth passirten am Abend des 20. d. M. nach 10 Uhr die Fischerstraße und wurden dort von 6 bis 8 Schiffern angefallen und durch Messerstiche derart verwundet, daß ihre Aufnahme ins Krankenhaus erfolgen mußte. — An demselben Abend fiel der Arbeiter Herm. Gnadtke in dem Hause Lastadie Nr. 14 in eine Fensterscheibe und erlitt hierdurch Gesichtsverletzungen, welche gleichfalls seine Aufnahme im Krankenhaus nöthig machten.

— In dem am 28. und 29. November v. Js. vor dem Schwurgericht in Landsberg verhandelten Prozesse wegen des Cremliner Landfriedensbruches wurden bekanntlich die Angeklagten: Arbeiter Howe, Schmiedemeister Schmidt, Dienstknecht Fischer, Arbeiter Milz, Brennerknecht Bruckhoff, Arbeiter Bretsch, Bauersohn August Stargardt, Arbeiter Fritz, Ziegler Just, Stellmacher-Lehrling Lüttcher, Schmiedegeselle Köppen, sowie die Brennerknechte Bernau und Papke verurtheilt und zwar die 12 ersten zu je 6 Monaten, der letzte zu 7 Monaten Gefängniß. Hiervon wurden den ersten sieben 2 Monate, dem Arbeiter Fritz 14 Tage der Untersuchungshaft angerechnet. Die Geschworenen beschlossen, für die Verurtheilten ein Gnadengesuch einzureichen. Das ist geschehen und das Gesuch hat, wie die „Nm. Ztg." erfährt, an allerhöchster Stelle dahin Berücksichtigung gefunden, daß den erstgenannten 12 Verurtheilten je drei Monate von ihrer Strafe erlassen worden sind; dagegen ist in Bezug auf den Brennerknecht Papke, welcher sich bekanntlich an Kranken und wehrlosen Eisenbahn-Arbeitern vergriffen hat, keine Milderung der Strafe eingetreten.

Stargard, 22. Februar. (Zum Schwendter Feuer.) Ueber die Entstehungs-Ursache des gestrigen Feuers in Schwendt schwirren heute bereits verschiedene Gerüchte in der Luft, welche geschäftige Zungen eiligst weiter verbreiten. Vor allen Dingen soll Brandstiftung vorliegen, die Hauptrolle ist dabei einem Knechte zugetheilt, welcher Rache ausgeübt hätte. Außerdem hat sich den Tag über ein schon bestrafter, früher in Schwendt wohnhafter Mann umhergetrieben. Diese Gerüchte sind jedenfalls mit aller Vorsicht aufzunehmen. Uns ist dergleichen an Ort und Stelle nicht bekannt geworden. Wir hörten in Schwendt, daß eine Frau in der Samuel Unger'schen Scheune mit einer brennenden Laterne hingefallen sei, und dadurch eine Entzündung der Scheunenvorräthe entstanden wäre. Die schwerkranke Frau Lehrer Lenz mußte in ihrem Bette aus dem bedrohten Schulhause in die Wohnung des Herrn Lieutenant Frank getragen werden. Ein kleiner Zwischenfall, interessant in seiner Art, verdient übrigens noch mitgetheilt zu werden. Beim Schulzen Vedder werden Kühe aus dem brennenden Gehöfte getrieben. Eine Kuh läuft in das brennende Haus zurück, durch die offenstehende Thür in die Stube und wirft sich dort auf ein Bett, von welchem sie nicht wieder aufzubekommen war. Kuh und Bett sind natürlich verbrannt. Aus dem Hause der Fleischerwittwe Vogt wurden, da die Frau nicht anwesend war, die kleinen Kinder derselben erst gerettet, als das Haus bereits in hellen Flammen stand. Dieselbe hat so gut wie nichts gerettet. Uebrigens hat verkommenes Gesindel auch dieses entsetzliche Brandunglück zum Stehlen benutzt. Ein armer Mann suchte vergebens seine ihm verschwundene Ziege, die er sich auf den Kirchhof gerettet hatte. Die Bienenstöcke des Herrn Lehrers Lenz sind ebenfalls gestohlen. Auch sind verschiedene Fleischfässer bedeutend erleichtert worden.

(Stargarder Zeitung.)

× **Greifenberg i. P.**, 22. Februar. Nach dem Jahresabschlusse der städtischen Sparkasse beliefen sich die Spareinlagen am 31. Dezember 1881 auf 400,755 Mk. 38 Pf., der vorhandene Reservefond bezifferte sich auf 48,395 Mk. 77 Pf. — Die Auswanderung nach Amerika beginnt in unserer Gegend wieder und sind die Auswanderer durchweg mit Passagierscheinen seitens ihrer Verwandten oder Bekannten in Amerika versehen worden. Auf nähere Erkundigung erfährt man, daß die Sache mit diesen Freifahrtscheinen sich zum größten Theil folgendermaßen verhält: Der Verwandte oder Bekannte drüben steht bei einem Farmer in Arbeit und da dieser noch mehr Leute braucht, so wird dem Arbeiter von Seiten des Farmers der Vorschlag gemacht, seine Verwandten nachkommen zu lassen und bezahlt derselbe den Fahrschein. In Amerika angekommen, wird dem Einwanderer nun gleich ein Kontrakt vorgelegt, nach welchem er sich verpflichtet, die ausgelegte Summe für die Fahrt bei dem betreffenden Farmer gegen den und den Lohn per Tag abzuarbeiten. So haben diese Leute denn allerdings gleich ein Unterkommen, sind jedoch gebunden und geknechtet und der Yankee hat billige und fleißige Arbeiter. Es sind nur wenige von den auf diese Art Hinübergelockten, die den Freunden zu Hause die Wahrheit schreiben, aber richtig ist die Sache wie gesagt.

Ein Wort an deutsche Frauen!

Von einer Dame erhielt die „Köln. Ztg." die nachstehende beherzigenswerthe Zuschrift:

In das bürgerliche Leben haben sich Ansprüche hineingedrängt, die sich mit einem geregelten Haushalte, mit einem herzlichen Familienverkehr nicht vereinen lassen. Schon sehen vielfach die Eltern es als eine große Last an, wenn die Kinder sich mehren. Natürlich! der Platz der Mutter ist nicht mehr bei ihren Kleinen, sondern gesellige Pflichten nehmen sie so viel in Anspruch, daß die freie Zeit höchstens zum kurzen Plauderstündchen in der Kinderstube, meistens aber zum Ausruhen von den Vergnügungen benutzt wird, wobei Kinderlärm nur stören würde. Wie wäre es einer so viel beschäftigten Mutter möglich, den Charakter ihrer Kinder und deren Entwickelung zu beachten; dazu miethet man fremde Personen, sogenannte „Stützen der Hausfrauen", ein Stand, den ich an und für sich nicht herabsetzen will, der aber gar viele in sich einschließt, die kaum fähig sind, der Hausfrau zur Seite zu stehen, viel weniger sie zu vertreten.

Von den häuslichen Pflichten und Geschäften soll sich die Frau im geselligen Verkehr ausruhen, aber nicht, wie es jetzt geschieht, die Geselligkeit zur anstrengenden Pflicht machen, die zu bestreiten der Gatte von Morgens bis Abends arbeitet, um schließlich dennoch zu finden, daß Einnahmen und Ausgaben nicht im richtigen Verhältniß zu einander stehen. Dies ist oft der Anfang grenzenlosen Elends. Um die Ausgaben zu verringern, versucht man zu sparen, aber selten am richtigen Ende: was würde die Welt sagen, wenn man Ueberflüssiges aufgäbe! So wird denn am Nothwendigsten gespart, und Kinder von Frauen, deren Toiletten monatlich mehrere Hundert Mark kosten, ermangeln oft jeder körperlichen und geistigen Pflege. Ein herzliches Familienleben ist unter solchen Verhältnissen nicht möglich, der eleganten Mutter dürfen die verwahrlosten Kleinen nicht zu nahe kommen, und selbst wo Geld in Fülle vorhanden ist, leiden die Kinder durch die Vernachlässigung der stets von den verschiedensten Dingen in Anspruch genommenen „Dame des Hauses", die leider alles andere mehr ist, als „Hausfrau" und „Mutter."

Wie war das früher alles so anders! Vielleicht gingen unsere Kleinen nicht so puppenhaft aufgeputzt einher, aber dafür machten die Eltern ihre Spaziergänge mit den Kindern; es machte eben nicht so viel Arbeit wie jetzt, die Kinder zum Ausgehen anzuziehen. Und an den langen Winterabenden, da saß die Mutter inmitten ihrer Kinder und spielte mit ihnen kleine Kinderspiele, erzählte ihnen allbekannte Märchen und berichtete auch wohl zuweilen aus ihrer eigenen Kindheit, von Großeltern und Tanten, und des Kindes Herz nahm alles freudig in sich auf, es lernte die Familie kennen und lieben. Dann sah das Kind die Mutter in traurigen Tagen unermüdlich am Krankenbette stehen, es sah sie arbeiten und sich mühen für ihre Liebsten, und der Begriff strenger Pflichterfüllung, pflichttreuen Ausharrens und selbstloser Liebe erwachte im Kinde. Und was es von Jugend auf gesehen und schätzen gelernt, das eignete es sich mit der Zeit selbst an. Aber immer seltener und seltener werden solche Mütter! Viele Kinder sehen ihre „Mama" Tag für Tag sich dem Vergnügen widmen, und was ist natürlicher, als daß auch die Kinder das Leben als eine Kette von Freuden betrachten, die sie von sich abschütteln, sowie sie derselben überdrüssig geworden, oder so wie sie Stacheln zeigt! Lesen wir nicht tagtäglich Selbstmorde von Schulknaben, die kaum das Leben begriffen haben, von Jünglingen, deren gebrochene Gesundheit sie den Tod herbeiführen läßt, von jungen Mädchen und Frauen, die ihr Dasein selbst enden aus krasser Selbstsucht, die keine Liebe für andere, keine Pflicht kennt, sondern nur das eigene Ich berücksichtigt.

Der Staat, die Schule haben nicht Einfluß genug, um dem zu steuern, das kann mit Erfolg nur die Familie thun. Ich schreibe dem Vater im Familienleben nicht den Einfluß zu, wie der Mutter, ersterer kann seinen Kindern meistens nur wenige Stunden widmen, und eben darum sind diese hauptsächlich auf ihre Mutter angewiesen. Einen unendlichen Einfluß hat eine geliebte und hochgeschätzte Frau auf ihre Kinder, sie wachsen an ihrer Seite auf, sie kennt den Charakter jedes einzelnen, und mit jener mütterlichen Liebe, die so erhaben ist, leitet sie jedes ihrer Kinder. Es giebt keinen bessern Halt im Leben für den heranwachsenden Sohn, als das Gefühl der Liebe und Verehrung, das ihn für seine Mutter beseelt; er schätzt die edlen Frauen hoch und verachtet um so mehr, was seiner Achtung nicht werth ist.

Die edle Frau erzieht edle Töchter, in ihrer Hand ruht viel Wohl und Wehe; sie kann nicht alles, aber unendlich viel!

Und deshalb, ihr Mütter, laßt dies Wort nicht vergebens gesprochen sein. Eure erste, heilige Pflicht sei die Erziehung eurer Kinder, lenkt ihre Liebe auf die Familie, auf das Vaterland, lehrt sie treue Pflichterfüllung, aber bedenkt dabei, daß Worte zwar lehren, Beispiele aber ziehen!

Vermischtes.

— (Schutz der Kartoffeln in Kellern und Gruben gegen Fäulniß.) Bestreue die Knollen mit Gyps, zerfallenem Kalk, Holz- oder Steinkohlenasche, trockenem Sand rc. Diese Stoffe sind in der angegebenen Reihenfolge wirksam. Ein anderes Verfahren besteht in dem Verbrennen von Schwefel im Keller, nachdem alle Oeffnungen verschlossen worden sind. Man kann dazu entweder ganzen Schwefel oder Schwefelschnitten, die man an Drähten aufhängt, verwenden. Obschon die schwefelige Säure, die alle Pilze zerstört, in alle Fugen eindringt, so ist es doch rathsam, das Verfahren einigemal zu wiederholen, nachdem die Kartoffelhaufen vorher umgewendet wurden. Die Knollen müssen vor dem Kochen selbstverständlich gewaschen werden. Durch das Schwefeln wird auch das vorzeitige Auskeimen der letzteren zurückgehalten. Die Kartoffelkrankheit ist in diesem Jahre eine große Kalamität, indem oft über ¾ der Knollen an der Trockenfäule leiden. Selbst die besten Sorten sind nicht selten davon ergriffen. Da von Außen die Krankheit an den Knollen nicht immer wahrnehmbar ist, so ist beim Einkauf Vorsicht geboten.

— (Börsen-Humor.) In einer Abendgesellschaft legte ein Börsenmann einem See-Offizier die Räthselfrage vor: „Was ist der Gipfel der Geschicklichkeit eines Schiffers?" Als der Offizier dies nicht errathen konnte, antwortete Jener: „Wenn er an der Börse den Kurs zu halten versteht; denn das können oft die größten Bankhäuser nicht."

— (Schmerzlich für Raucher.) Wie aus Havana vom 26. Januar mitgetheilt wird, sind die Aussichten auf eine gute Tabaksernte auf der Insel Kuba geschwunden, da die anhaltende Dürre und Insekten die Tabakspflanzen derartig beschädigt haben, daß selbst der Eintritt besserer Witterung den Schaden nicht mehr gut machen kann. Nach der Behauptung von Sachverständigen wird die Ernte sowohl in Quantität wie in Qualität schlecht ausfallen, und die Blätter werden sich nicht zu Deckblättern eignen.

Telegraphische Depesche.

Wien, 22. Februar. Offiziell. Das Stations-Kommando in Praca meldete am 18. d. M., daß gegen Drahovicahan Insurgentenschaaren im Anzuge seien. Die Feldwachen von Ranjenkula wurden am Abend von circa 60 Insurgenten angegriffen; Letztere wurden zerstreut. Rekognoszirungs-Patrouillen fanden am 19. d. Mts. Drahovicahan unbesetzt, doch wurde am Abend dieses Tages auf Außenpatrouillen gefeuert, aber ohne daß dieselben Verluste erlitten. Auf die Meldung des Stations-Kommandos von Jarcin und Konjica, daß Insurgenten von Dzepe aus die Straße über Ivanplanina unsicher machen, die katholische Bevölkerung terrorisiren und Raubzüge in die Umgegend unternehmen, wurde von dem General-Kommando in Serajewo das Entsprechende verfügt. Aus Trnova vom 20. d. Mts. werden Insurgenten-Ansammlungen in größerer Entfernung in westlicher und südlicher Richtung gemeldet. In Trnova, Foca und Serajewo ist am 20. d. Mts. starker Schneefall gewesen.

Paris, 22. Februar. Die hiesige russische Botschaft ist angewiesen worden, dem General Skobelew die kaiserliche Ordre zuzustellen, unverzüglich nach Petersburg zurückzukehren. Wie es heißt, befindet sich General Skobelew zur Zeit in London.

Paris, 22. Februar. Die Börse war anfangs schwach, später fest auf Gerüchte von einer bevorstehenden Diskontherabsetzung in Paris und London. Auch das Pariser „Börsenblatt" vernimmt, daß in der morgenden Sitzung der Regenten der Bank von Frankreich der Antrag auf Diskontherabsetzung gestellt werden würde.

Paris, 22. Februar. Die hiesigen Zeitungen glauben, daß der Zwischenfall des Generals Skobelew durch seine Desavouirung seitens des offiziösen russischen Organs erledigt sei. Auch die Gambettistischen Blätter tadeln das Auftreten Skobelew's. Das Journal „Paris" sagt: Um Europa zu verwirren und den Frieden zu bedrohen, den die ganze Welt nöthig habe, bedürfte es denn doch ganz anderer Dinge, als die flammenden Worte eines russischen, von seiner Regierung schon desavouirten Offiziers.

London, 22. Februar. Unterhaus. Fortsetzung der Berathung der Angelegenheit Bradlaugh's. Der Premier Gladstone erklärt, daß Bradlaugh sich des flagranten Ungehorsams schuldig gemacht habe. Er glaube aber, das Haus würde seine Befugnisse überschreiten, wenn es Bradlaugh nicht zuließe; man möge der Opposition die Aufgabe überlassen, geeignete Maßregeln ausfindig zu machen.

Northcote glaubt, das Haus müsse sich ernstlich über die Haltung seines Leiters beklagen (Beifall) und verlangt, daß der Sergeant at arms angewiesen werde, Bradlaugh zu verhindern, die Barre während der Berathungen zu überschreiten. — Inzwischen erschien Bradlaugh und nahm seinen Platz ein.

Der Sprecher lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf diesen neuen Ungehorsam Bradlaugh's. Da Gladstone ein Einschreiten ablehnte, so ersuchte ihn Northcote, seine Motion zurückzuziehen und dieselbe durch folgende Motion zu ersetzen: Da Bradlaugh der Autorität des Hauses Ungehorsam entgegensetzt und die Autorität des Hauses mißachtet habe, indem er verlangte, einen Eid in unregelmäßiger Weise zu leisten, so ist er aus dem Hause auszuweisen. Diese Motion wurde mit 291 gegen 83 Stimmen angenommen. Bradlaugh stimmte mit der Minorität. Gladstone enthielt sich der Abstimmung. Die Neuwahl an Stelle Bradlaugh's wurde angeordnet. Bradlaugh verließ hiernach das Haus.

London, 22. Februar. Der irische Agitator Michael Davits, welcher sich zur Zeit in Haft befindet, ist in Meath ohne Opposition zum Mitgliede des Unterhauses gewählt worden.

Petersburg, 21. Februar. Der Kaiser hat General Skobelew die Aufforderung zugehen lassen, hierher zurückzukehren. Der General wird alsbald hier erwartet und wird Auslassung über sein Auftreten in Paris zu geben haben.

Petersburg, 22. Februar. Die Rückberufung des Generals Skobelew durch kaiserliche Ordre wird authentisch bestätigt.

Petersburg, 22. Februar. Der „Neuen Zeit" wird aus Moskau gemeldet:

Der ehemalige Stadthauptmann von Petersburg, jetziger Gouverneur von Archangel, General Baranow, hielt gestern in der Gesellschaft zur Beförderung des russischen Handels und der Dampfschifffahrt eine längere Rede, in welcher er unter Anderem auf den Verfall des russischen Handels und die Bedrückung desselben durch Ausländer, welche im Besitze unnöthiger Privilegien und der besten Ortschaften an der Murmanküste seien, hinwies. Baranow berichtete, daß der Reichthum des Waldes von Beamten und ausländischem Kapital exploitirt worden seien; er glaube, durch die Gewährung von Privilegien an die russischen Einwohner, durch den Bau einer Eisenbahn von Dwina nach Kasan, durch die Vergrößerung der Zahl der Dampfschiffe und durch die Verabfolgung von Subsidien an die Seemannsschulen könne Hülfe geschafft werden. Die Rede wurde mit großem Enthusiasmus aufgenommen. General Baranow begiebt sich in den nächsten Tagen nach Petersburg, um dort Projekte vorzulegen.

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet
von
Hermine Frankenstein.

44)

„Sie haben Recht, Mr. Melcombe; aber wie kann das Alles Sie interessiren? Ich bin davon gedemüthigt, daß sie mein schreckliches Geheimniß kennen. Ich glaube, es wäre männlicher gewesen, wenn Sie nach der Entdeckung meines Geheimnisses diese Thatsache für sich behalten hätten;“ und die Wangen des jungen Mädchens glühten vor Entrüstung.

„Das Ende muß mich rechtfertigen, Miß Wynn. Ich glaubte mir Ihre Gunst zu erwerben, wenn ich für Sie forschte. Da Sie sich danach sehnten, Ihre unbekannte Mutter zu finden, meinte ich mir Ihren Dank zu erwerben, wenn ich sie für Sie entdeckte. Ich kam daher nach London zurück und suchte sie allenthalben mit dem größten Eifer und der größten Emsigkeit. Ich arbeitete wie ein Detektiv, und — endlich habe ich sie gefunden!“

„Sie haben sie gefunden? Sie haben meine Mutter gefunden?“

Melcombe nickte bejahend.

Die Entrüstung des jungen Mädchens war grenzenloser Freude gewichen. Sie rückte näher zu ihm hin; ihre dunklen Augen leuchteten.

„Sie haben sie gefunden?“ rief sie aus. „Wo ist sie? Oh, sagen Sie mir, wo sie ist!“

„Sie ist in der Nähe von London,“ antwortete Melcombe vorsichtig.

„Sie haben mit ihr gesprochen?“

Wieder nickte Melcombe.

„Haben Sie von mir gesprochen? Weiß sie von mir?“ schrie das Mädchen leidenschaftlich ernsthaft.

„Ich sprach von Ihnen mit ihr. Sie hatte stets geglaubt, daß Sie bei ihren Angehörigen sicher und glücklich wären.“

„Warum ist sie nie gekommen, um mich zu sehen? Warum habe ich nie auch nur gehört von ihr?“

„Sie konnte weder kommen, noch Ihnen schreiben wegen des Fleckens, der auf ihr ruht und von dem sie sich nicht reinwaschen kann,“ antwortete Melcombe.

Das Gesicht des Mädchens verdüsterte sich.

„Was — was ist sie jetzt?“ fragte sie flüsternd.

„Sie ist Ihrer Liebe und Achtung werth, Dolly, Sie ist rein und gut.“

Das Mädchen erhob ihr schönes Gesicht, aus dem nun helle Freude leuchtete. Sie hatte so viel gefürchtet, und jetzt zu hören, daß ihre Mutter ihrer Liebe und Achtung würdig sei, klang ihr wie eine himmlische Botschaft.

Sie zweifelte nicht an Melcombe's Wahrhaftigkeit. Sein Benehmen bestätigte seine Worte. Sie glaubte, daß er ihre unbekannte Mutter gesehen und gesprochen hatte und sie vertraute ihm in kindlicher Hingebung.

„Sagen Sie mir mehr von ihr,“ flüsterte sie.

„Das schwere Unrecht, das ihr ein feiger, schlechter Mann zugefügt hat, hat ihr ganzes Leben umnachtet und zerstört,“ fuhr Melcombe fort. „Es ist nicht an mir, ihre Vertheidigung zu übernehmen, Dolly, aber ich hätte den besten Willen, es zu thun.“

„Sie ist natürlich arm, meine arme Mutter. Vielleicht ist sie gar eine Dienerin, oder, da sie wohlerzogen war, eine Gouvernante, die sich plagen muß und schlecht bezahlt ist,“ fuhr Dolores fort. „Oh, Mr. Melcombe, ich fürchte zwar, daß Ihre Tante Ihnen sehr unrecht that, indem sie mir ein Vermögen hinterließ, und ich würde es Ihnen gerne geben, wenn dies nicht, wie mir der Advokat sagt, unmöglich wäre; aber ich bin der guten Miß Kingstone dennoch sehr dankbar dafür, daß sie mir die Mittel gab, jetzt für meine arme geplagte Mutter sorgen zu können. Hat sie freundlich von mir gesprochen?“

„Sie sprach mit wahrer Vergötterung von Ihnen, Dolly. Sie betet Sie an und sehnt sich grenzenlos darnach, Sie zu sehen. Sie sagte mir, daß sie gerne sterben würde, wenn sie Sie nur einmal in ihre Arme schließen und sie Mutter nennen hören könnte. Sie fragte mich, wie Sie aussehen, welche Farbe ihre Haare, Ihr Teint hätten, ob sie groß oder klein wären. Denken Sie nur, sie hat Sie seit Ihrer frühesten Kindheit nicht wieder gesehen.“

Eine namenlose Sehnsucht sprach aus den Zügen des jungen Mädchens.

„Ich muß sie sehen!“ rief sie aus. „Sie müssen mich zu ihr führen, Mr. Melcombe. Ich brenne vor Verlangen, sie zu sehen.“

„Das ist auch bei ihr der Fall. Sie kann jedoch in ihrem Heim keine Besuche empfangen, Dolly, sondern kommt übermorgen ausschließlich zu dem Zwecke nach London, um Sie zu sehen. Ihre Zeit ist immer nicht frei.“

„Sie ist also wirklich Gouvernante?“

„Ja,“ versetzte Melcombe ohne Erröthen, „sie ist Gouvernante.“

„Welchen Namen führt sie?“ fragte Dolores.

„Wie Sie, hat sie kein Recht an irgend einen Namen. Den Namen, den sie als unschuldiges Mädchen trug und schändete, wagt sie nicht mehr zu tragen; und sie nennt sich nun Miß Earle — Miß Margareth Earle!“

Dolores wiederholte den Namen leise.

„Wie soll ich mit ihr zusammenkommen?“ fragte sie dann. „Wird sie mich hier besuchen?“

„Nein. Ihre Zusammenkunft muß nothgedrungen eine geheime sein. Sie wollte Sie im Hyde-Park treffen, aber dort könnten Sie nicht ungestört sein. Sie beauftragte mich also, ein Zimmer in der Nähe des Parkes zu miethen, was ich auch gethan habe. Es ist in einem nur von Malern bewohnten Hause, wo die Leute aus und ein gehen, wie sie wollen, und sich Niemand wundert, wenn ein Zimmer nur für Stunden gemiethet wird. Ich habe das Zimmer auch unter dem Vorwande, Maler zu sein, gemiethet,“ schloß Melcombe, „und Niemand wird darüber eine Bemerkung machen, wenn Sie kommen oder gehen. Ihre Mutter wird übermorgen um ein Uhr Nachmittags dort eintreffen.“

„Ich werde auch dort sein,“ sagte Dolores. „Geben Sie mir die Adresse, Mr. Melcombe.“

Er gab ihr eine Karte, auf welcher eine Adresse geschrieben war.

„Ich habe noch eines zu erwähnen, Miß Wynn,“ bemerkte er. „Wenn Sie kommen, müssen Sie allein kommen. Ja, noch mehr. Niemand darf wissen, wohin Sie gehen, noch eine Idee von der Existenz Ihrer Mutter haben. Sie war nicht wirklich verheirathet; Niemand ahnt, daß sie ein Kind gehabt hat. Ihre ganze Zukunft hängt von Ihrer Verschwiegenheit ab. Kann sie auf Ihr unbedingtes Stillschweigen rechnen?“

„Niemand soll ein Wort von dem erfahren, was Sie mir gesagt haben, Mr. Melcombe,“ versetzte das Mädchen ernsthaft. „Ich werde Niemanden in mein Vertrauen ziehen.“

Melcombe lächelte in unheimlicher Befriedigung. Er hatte ein geheimes Band zwischen sich und Dolores hergestellt; jetzt hatte er Mutter und Tochter in der Hand — ein guter Anfang für seine Pläne.

„Ich will Sie nicht länger aufhalten,“ sagte er mit einem Blick nach der Uhr aufstehend. „Glauben Sie, daß Sie den Weg nach der Ihnen gegebenen Adresse allein finden können? Das Beste wäre wohl, Sie würden einen Wagen nehmen und hinfahren. Es würde Ihnen viel Mühe ersparen.“

„Ich hätte noch hundert Fragen an Sie zu stellen, Mr. Melcombe,“ sagte Dolores. „Aber ich will warten, bis ich meine Mutter selbst sehen kann. Ich danke Ihnen für Ihren mir bewiesenen Eifer. Ich hatte schon die Absicht, meine Mutter durch Zeitungsaufrufe zu suchen.“

„Sie würde auf ein Inserat nie geantwortet haben, selbst wenn sie es gesehen hätte,“ erwiderte Melcombe. „Ich bin ganz sicher, daß Sie sie ohne mich nie gefunden hätten. Und jetzt muß ich Ihnen gute Nacht sagen.“

Er hielt ihre Hand einen Augenblick lang in der seinen, ließ sie dann sanft los und ging.

Dolores begab sich auf ihre Zimmer, um über die Ereignisse des Abends nachzudenken.

Melcombe begab sich in seine Wohnung, schrieb den versprochenen Brief an Lady Glenmor-

---

Börsen-Berichte.

Stettin, 22. Februar. Wetter trübe. Temp. + 2° R. Barom. 28" 8"'. Wind NW.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 210—222 bez., geringer 185—200 bez., weißer 212—223 bez., per April-Mai 223—222,5—223 bez., per Mai-Juni u. per Juni-Juli do.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko inl. 160—165 bez., per April-Mai 164,5—164 bez., per Mai-Juni 163 bez., per Juni-Juli 162 bez., per September-Oktober 158 bez.

Gerste verändert, per 1000 Klgr. loko Brau- 150—160 bez., Futter- 120—130 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko pomm. [illegible]0—150 bez.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per April-Mai 267 Bf., per September-Oktober 263 Bf.

Rüböl per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. flüss. 57 Bf., per Februar 56 Bf., per April-Mai 56 Gd., per September-Oktober 56,5 Bf.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 45,8 bez., per Februar 46,7 nom., per April-Mai 48,2—48,4—48,3 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 48,6—48,8 bez., per Juni-Juli 49,4 Bf. u. Gd., per Juli-August 50,2 Bf. u. Gd., per August-September 50,7 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,6 tr. bez.

Landmarkt.

Weizen 200—224, Roggen 168—174, Gerste 155—163, Hafer 150—160, Erbsen 170—190.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung zeigen wir allen theilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit an, dass meine innigstgeliebte Frau und unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Frau Tischlermeister

Julie Oberländer, geb. Kretzmann,

nach 14tägigem schweren Krankenlager am 22. d. M., 9½ Uhr Vormittags, sanft in dem Herrn entschlafen ist, und findet die Beerdigung am Sonnabend, 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause Grünhof, Pölitzerstrasse 48, aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Carl Oberländer u. Kinder.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Restauration auf dem Bahnhof Lüdersdorf soll mit einer dazu gehörigen Wohnung von 3 Stuben, 2 Kammern, 1 Entré, 1 Stall, 1 Boden- und Kellerraum vom 1. April 1882 ab verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind bei unserm Büreau-Vorsteher Kersten hier, Karlstraße Nr. 1, gegen portofrei Einsendung von 50 ₰. zu haben. Pachtgebote, welchen die von dem Bewerber zu unterzeichnenden Bedingungen zu Grunde gelegt werden müssen, sind an uns mit den unterschriftlich vollzogenen Bedingungen bis zum 10. März cr., Vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift „Submission auf Pachtung der Bahnhofs-Restauration zu Lüdersdorf“ einzureichen. Qualifikations- und polizeiliche Führungs-Atteste, sowie eine kurze Lebensbeschreibung sind beizufügen.

Stettin, den 21. Februar 1882.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Kur- u. Wasserheilanstalt Dietenmühle zu Wiesbaden,

ununterbrochen das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Kaltwasserkur, römisch-irische, Kiefernnadel-, Dampf- u. warme Bäder-Elektrotherapie, Massage und pneumatische Apparate in höchster technischer Vollendung.

Dirigirender Arzt: **Dr. Marc.**

Stettin, den 21. Februar 1882.

Nutzholz-Verkauf im städtischen Forst-Reviere Blockhaus.

Am Montag, den 27. d. Mts., Vormittags um 9 Uhr, sollen aus dem diesjährigen Einschlage des Reviers Blockhaus im Schlage 27, am Kreuzgraben, folgende, am Wasser lagernde Nutzhölzer an Ort und Stelle unter den gewöhnlichen Verkaufs-Bedingungen gegen baare Bezahlung verkauft werden:

35 Eichen-Nutzenden mit 12,11 Festmetern Inhalt,
1 „ Stangen I. Kl.,
4 „ Stangen IV. „
69 Eschen-Nutzenden mit 7,26 Festmetern Inhalt,
2 „ Stangen I. Kl.,
94 „ „ II. „
135 „ „ III. „
101 „ „ IV. „
35 „ „ V. „
43 „ „ VI. „
24 „ „ VII. „
53 Birken-Nutzenden mit 7,30 Festmetern Inhalt,
4 „ Stangen I. Kl.,
10 „ „ II. „
9 „ „ IV. „

Die Oekonomie-Deputation.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Mehl-Magazin Rosengarten 20—21, Roggen- und Weizenkleie, Fußmehl, Roggen- und Hafer-Spreu, Heu- und Stroh-Abfälle, sowie für Rechnung des **Artillerie-Depots** Vorderbracken, Hemmketten mit Hemmschuh, Faschinenmesser, Feilen, Leimtiegel 2c. gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 20. Februar 1882.

Königliches Proviant-Amt.

Stettin-Wollin-Kamminer Dampfschifffahrt.

Von Montag, den 20. Febr. cr. ab bis auf Weiteres fahren die Personen-Dampfschiffe „Die Dievenow“, „Misdroy“, „Wolliner Greif“ und „Terra“ zwischen obigen Orten abwechselnd **täglich** (Sonn- und Festtags ausgenommen).

von Stettin: 12½ Uhr Mittags,
von Kammin: 9 Uhr Vormittags,
aus Wollin nach Kammin: 3½ Uhr Nachmittags,
aus Wollin nach Stettin: 10½ Uhr Vormittags.

Passagier- und Frachtgeld laut Tarif.

Frachtgüter müssen bis 11 Uhr Vormittags zur Verladung gebracht werden.

J. F. Braeunlich.

Ornithologischer Verein.

Am Sonnabend, den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr, hält Herr **Dr. Brehm** in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums einen Vortrag über **die Steppe Afrikas und ihre Thierwelt.** Eintrittskarten à 1 ℳ sind in der Buchhandlung des Herrn **Löscher,** Breitestraße, und, falls noch Plätze disponibel, an der Kasse zu haben.

Der Vorstand.

Jeder Fettleibige

findet ohne eigentliche Kur, Badereise und Berufsstörung brieflich durch unser neuestes, **thatsächlich erfolgreichstes Verfahren** zur Auflösung des Fettes (Abnahme 15—40 Pfd.) **absolut sichere** und **vollständig gefahrlose Hülfe. J. Hensler-Maubach,** Anstalts-Direktor in Baden-Baden.

Prospekte gratis und franko.

„Friedrich Wilhelm“, Preußische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin

empfiehlt sich zum Abschluß von

Lebens-, Aussteuer- und Altersversorgungs-Versicherungen

mit und ohne Gewinnantheil gegen mäßige Prämien.

Prospekte verabreicht unentgeltlich und Beitrittsmeldungen nimmt entgegen

Die General-Agentur, Stettin, Wm. Finger, Pladrinstraße 3b.

Tüchtige Agenten werden gesucht; bei erprobter Leistungsfähigkeit wird solchen auch **fixirtes** Einkommen gewährt.



Fortschritt!

Bankhaus von A. H. & J. E. Weigert,
Berlin, C., Neue Promenade 6.

Giro-Konto-Reichsbank! **Telegramm-Adresse: Weigertbank!**

Vermittelt **Zeit-, Prämien- und Kassageschäfte** in allen Werthpapieren. — **Wir verlangen nur einen Einschuß von 5 pCt. an. Abrechnung findet zu jeder Zeit statt.**

Jede Auskunft über Kapitalsanlage und Spekulation.

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft,

eingetragene Genossenschaft zu **Stettin.**

Nach § 73 des Statuts erlauben wir uns die Genossen unserer Gesellschaft zu der auf

Freitag, den 24 März cr., Vormittags 11½ Uhr,

in unserem Geschäftslokal zu Stettin anberaumten

ordentlichen Generalversammlung

ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht;
2. Jahresbilanz und Gewinnvertheilung;
3. Bericht der Prüfungs-Kommission;
4. Ertheilung der Decharge an den Aufsichtsrath;
5. Wahl von zwei Mitgliedern des Aufsichtsraths;
6. a) Bericht über den Bescheid der Königlichen Staatsregierung zu dem vorjährigen Beschluß auf Statuten-Aenderung und demgemäß
   b) Antrag auf Abänderung der §§ 15 und 18 des Status resp. der im vorigen Jahre beschlossenen Abänderung dieser Paragraphen.

Die Vollmachten sind spätestens am 23. März cr., bis 6 Uhr Abends, in unserem Büreau zur Prüfung vorzulegen und die Eintrittskarten bis eine Stunde vor Eröffnung der Generalversammlung daselbst in Empfang zu nehmen.

Stettin, den 21. Februar 1882.

Der Vorstand

von Borcke. Uhsadel. Thym.

Unser diesjähriges großes

Samen-Verzeichniß

ist erschienen und wird **gratis** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, verabfolgt.

Hamburg, im Januar 1882.

Ernst & von Spreckelsen.

Die Pflicht der Dankbarkeit

veranlaßt mich, Ihnen mitzutheilen, daß mir das gesandte Buch bereits große Dienste leistete, die darin empfohlenen Hausmittel sind aber auch von überraschender Wirksamkeit. Meine Bekannten sind erstaunt über meine jetzige Gesundheit! Ich bedaure sehr, daß ich mich im vorigen Jahre von der Anschaffung des Buches „Dr. Airy's Heilmethode“ abhalten ließ, denn mir wären manche Schmerzen erspart geblieben! — Dies ist eines der vielen einlaufenden Dankschreiben; es zeigt, daß das wirklich Gute sich stets Bahn bricht. Obenerwähntes Buch sei daher allen Kranken wärmstens zur Durchsicht empfohlen. Preis 1 ℳ, vorräthig in der Buchhandlung von Otto Spaethen und A. Stattelmann, Stettin, oder direkt zu beziehen durch Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Bücher-Ankauf!

Ganze Sammlungen, wie einzelne gute Werke baar zu höchsten Preisen.

Meine Lagerkataloge liefere für 30 Pfennige franko.

L. M. Glogau, Hamburg, Burstah.

ris, trug ihn dann selbst auf die Post und sagte sich dabei:

„Ich möchte gerne ihr Gesicht sehen, wenn sie diesen Brief bekommt. Morgen früh muß sie ihn haben."

Seine Vorhersagung wurde erfüllt.

Lady Glenmorris erhielt seinen Brief am nächsten Morgen beim Frühstückstische.

Sämmtliche Gäste hatten Kings Holm wieder verlassen und der Marquis und seine Gemahlin saßen allein in ihrem sonnigen Frühstückszimmer. Ein Nebelregen, der draußen fiel, trübte die Fensterscheiben. In dem Gemache selbst jedoch war es warm, hell und freundlich. Der Marquis war während der letzten Tage ernster geworden und sah bekümmert und niedergeschlagen aus. Lady Glenmorris sah in ihrem hellblauen Morgenkleide aus indischem Kaschmir heiterer als sonst aus und als ob keinerlei Sorge sie quäle. Doch unter dieser heiteren Maske barg sich ein schwer gemartertes Herz, von dessen Folterqualen ihr Gatte nicht die entfernteste Ahnung hatte.

Der Haushofmeister trat mit dem Postbeutel ein und legte ihn vor seinen Herrn hin. Der Marquis zog einen Schlüssel heraus und entleerte ihn seines Inhalts.

Die Marquise neigte sich in athemloser Erwartung vorwärts. Es war ein ganzer Stoß von Briefen für den Marquis gekommen; drei waren für Lady Glenmorris da.

„Einer ist von einer Putzmacherin, die um Deine Kundschaft bittet," sagte der Marquis erklärend; „dieser ist ein Bettelbrief — Du wirst Dich bald an den Empfang solcher Episteln gewöhnen — und der hier, mit dem Poststempel von London, ist offenbar der Brief eines Gentleman. Von wem kann er sein? Du hast ja keine Verwandten in England?"

Er legte die drei Briefe auf eine kleine Tasse, und der Haushofmeister überreichte sie Lady Glenmorris. Sie las den Bettelbrief und den der Putzmacherin flüchtig durch, und steckte den dritten Brief in ihre Tasche. Ihr Gatte machte keine weitere Erwähnung, sondern las die an ihn gekommenen Schriftstücke; nichts destoweniger kehrten seine Gedanken immer wieder dahin zurück. Er hatte die athemlose Spannung seiner Frau bemerkt; und ebenso ihre Erleichterung beim Empfang des Briefes, den sie nicht geöffnet hatte.

Das Frühstück war kaum vorüber, als die Marquise in die Bibliothek eilte und ihren Gatten allein ließ. Es war seine Gewohnheit, nach dem Frühstück einen Rundgang durch seine Stallungen zu machen, und sie glaubte, daß er dies auch heute thun werde. Sie sank neben dem Kamin in einen Lehnstuhl und öffnete den Brief, der, wie sie erwartet hatte, von Melcombe war.

Eine Karte mit einer darauf geschriebenen Adresse fiel in ihren Schooß. Sie steckte sie in die Tasche und las den Brief.

Derselbe lautete:

„Meine liebe Lady Glenmorris! Ich habe die junge Dame, von welcher Sie unlängst gesprochen haben, gesehen, und sie ist bereit Samstag um ein Uhr Nachmittags an der Ihnen beigeschlossenen Adresse mit Ihnen zusammenzutreffen. Ich habe ihr gesagt, daß Sie eine Gouvernante wären, und den Namen Miß Margareth Carle führten. Diese Täuschung erscheint mir unter den obwaltenden Umständen nicht nur verzeihlich, sondern geboten. Sie brennt vor Ungeduld, Sie zu sehen — ist ganz Liebe und Hingebung."

Sonst enthielt der Brief nichts als Unterschrift und Adresse.

Als Lady Glenmorris ihn zum zweiten Mlae durchlas, trat ganz unerwartet ihr Gatte ein.

Sein plötzliches Erscheinen raubte ihr ihre gewohnte Selbstbeherrschung.

Rasch drückte sie den Brief zusammen und warf ihn in's Feuer. Er flammte hell auf, doch als der Marquis an den Kamin trat, sah er noch rechtzeitig die großgeschriebene Unterschrift — Gifford Melcombe!

Erschrocken blickte er seine Frau an. Sie fühlte, daß sein Blick eine Frage enthielt, doch konnte sie dieselbe nicht beantworten.

„Wolltest Du mir über Deinen Brief etwas sagen, Valeria?" fragte er sie nach kurzem, drückenden Schweigen.

„Nein," antwortete sie, „nichts."

„Ich sah die Unterschrift," bemerkte er nach einer Pause wieder. „Was kann Mr. Melcombe meiner Gattin in einem Privatbriefe zu sagen haben?"

Lady Glenmorris antwortete nicht.

„Und warum hast Du den Brief bei meinem Eintritte ins Feuer geworfen," fuhr der Marquis fort, „als ob Du fürchten würdest, daß ich ihn zu sehen verlangen könnte?"

Noch immer schwieg sie beharrlich.

(Fortsetzung folgt.)

National-Dampfschiffs-Kompagnie.

Billigste, beste u. sicherste Reisegelegenheit!

Nach Amerika.

Abfahrt von **Stettin** jeden Dienstag.
Passagepreis im Zwischendeck einschließlich Verpflegung **nach New-York, Baltimore, Boston**
120 Mark.
Abfahrt von **Hamburg** jeden Freitag.
Passagepreis im Zwischendeck einschl. Verpflegung
110 Mark.
Plätze können durch sofortige Einsendung eines Handgeldes von 30 Mark für jede Person auch für spätere Abgangszeiten gesichert werden.
Nähere Auskunft ertheilt auf Anfrage

C. Messing, Berlin, W., Auf dem Potsd. Bahnhof.
Königl. konzess. Unternehmer.

Das Neueste in der Musik!
Der Musikant in der Rocktasche

Taschen-Musik-Albums

(**Praktisch!**) für (**Billig!**)
gesellschaftliche Zwecke.

Liederalbums f. hohe, mittlere, tiefere, ganz tiefe Stimme; f. Klavier: **Tanz-Unterhaltungsmusik,** klass., modern ꝛc. Jede Gattg. in sep. Bdchn., à 2 ℳ einzeln käuflich. Durchschnittl. 40 Piecen Inh., nur **beliebteste** zweckentsprechende Sachen. — **Neue Berl. Musikztg.:** „**Vorzügliche** Auswahl von Stücken, wie sie zum Vortrag in Gesellsch. gebraucht werd. ꝛc." — **Der Klavierlehrer** (Organ der Musiklehr.-Vereine): „Wirklich etwas Neues! Sorgfält. Auswahl, hübsch Ausstattg., bill. Preis." — Prosp. mit Inhaltsverz. grat. u. frko. d. jede Buchhandlung, sowie die Verlagsfirma **G. Gurski, Berlin W., Leipzigerstraße 132.**

Im Verlage von **Fr. Bartholomäus** in Erfurt erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Kunst des Bauchredens

von

Ernst Schulz.

Mit einer gründlichen Anweisung, dieselbe zu erlernen u. geeigneten Uebungs-Dialogen versehen.

Preis: **Elegant** geheftet ℳ 2.

Die „Thüringer Zeitung" sagt über das Buch Folgendes:

„Der berühmte Mimiker und Physiognomiker Ernst Schulz giebt in diesem prächtig geschriebenen und von der Verlagshandlung äußerst splendid ausgestatteten Büchlein (welches übrigens 141 Seiten zählt und mithin wohl schon auf die Bezeichnung „Buch" einigen Anspruch erheben dürfte) zunächst eine genaue Definition des Begriffes „Bauchreden", geht dann auf die menschliche Stimme und ihre Bildsamkeit des Nähern ein, erörtert die Kunst des Bauchredens in physiologischer Beziehung, kennzeichnet in scharfen Umrissen die Geschichte und Literatur der Bauchrednerkunst, spricht dann über die modernen Bauchredner und deren Vorstellungen und lehrt schließlich in durchaus faßlicher Weise, wie man sich selbst, vorausgesetzt, daß Lunge, Kehlkopf und Gehör in gutem Zustande sind, zum Bauchredner ausbilden kann. Als Anhang läßt Ernst Schulz eine Anzahl geeigneter Uebungs-Dialoge folgen. Wer Ernst Schulz in seinen „mimisch-physiognomischen Soiréen" jemals gesehen und seinen geistvoll liebenswürdigen Plaudereien mit sicherlich großem Interesse gelauscht hat, möge ja nicht verabsäumen, sich durch den Ankauf dieses originellen Werkes, welches in der That das erste und einzige seiner Art in deutscher Sprache ist, eine nicht versiegende Quelle köstlichsten Humors und eigener Fähigkeit, gesellschaftlich brillant zu unterhalten, für einen verhältnißmäßig sehr geringen Preis zu verschaffen.

Billigste Bezugs-Quelle.

Ungar-Wein,

unverfälschten Naturwein, ohne jeglichen Zusatz, anerkannt bestes Stärkungsmittel für Kranke und Schwache.

Feiner süsser à Fl. Mk. 1,30,
feiner Tokayer à Fl. Mk. 1,70, excl. Glas
herb. Ober-Ungar à Fl. Mk. 1,50,

sowie andere Sorten laut Preis-Kourant empfiehlt

Franz Boecker,
gr. Wollweberstr. 13,
der königl. Polizei-Direktion gegenüber.
Meine Ungarweinstube halte bestens empfohlen.

Die Korkpfropfen-Fabrik von
C. Sladeck in Zillbach bei Wernshausen
offerirt u. A. Flaschenkorke pro Postkollo=2000 Stück für zus. 7 M. 30 Pf. inkl. Emballage geg. Nachn.

Gesangbücher,

Bollhagen und Porst,

auf weißem **durchaus holzfreien** Velinpapier, **guter** Druck, in **dauerhaften** einfachen Einbänden, sowie in **Goldschnitt** und elegantestem **Leder- und Sammeteinband, schwarz** u. **farbig, mit und ohne Beschläge,** in den verschiedensten ganz **neuen** Mustern, empfiehlt zu den billigsten Preisen und bei **unentgeltlicher Einprägung von Namen**

R. Grassmann,
Schulzenstraße 9. Kirchplatz 3.

Wir empfehlen unsere

großartigen Vorräthe

fertiger Wäsche jeder Art,

Herren- u. Damenhemden, Damen-Jacken und Beinkleider, Unterröcke, Schürzen, Kinderwäsche in allen Größen.

!Oberhemden!

Chemisettes, Kragen u. Manchetten
in vielen ganz neuen sehr eleganten Facons.
Sämmtliche Artikel von den einfachsten bis hocheleganteste
!zu unsern unvergleichlich billigen Preisen!

!!Beachtenswerth!!

Wir führen in fertiger Wäsche nur in unseren eigenen Werkstätten aus besten Stoffen durchaus dauerhaft und elegant gearbeitete Artikel (nicht zu verwechseln mit den vielfach angebotenen schlechtesten Fabrikwaaren, welche trotz scheinbarer billiger Preise doch stets die theuersten sind), leisten

unbedingte Garantie für Haltbarkeit und eleganten Sitz, auch der allerbilligsten Artikel

bei gleichzeitig reellster und billigster Bedienung.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Damentuch,

Flanelle, Panamas zu **Promenaden-** und **Morgen-Kleidern, Regenmänteln** ꝛc. in den neuesten Mustern u. jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Reichhaltige Musterauswahl franko.

R. Rawetzky, Sommerfeld.

R. Grassmann's

Papierhandlung,
Schulzenstraße 9,

empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:

Konzeptpapiere,
per Buch 15, 17, 20, 25 und 30 Pf.
Patentkonzepte,
per Buch 30, 35, 40, 45, 50 und 55 Pf.
Kanzleischreibpapiere,
per Buch 20, 25, 30, 40, 45 und 50 Pf.
Hochfeine Velinpapiere,
per Buch 55, 60 und 65 Pf.
Ministerpapier,
per Buch 80 Pf.
Postpapiere in Quart,
per Buch 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60 und 70 Pf.
Postpapiere in Oktav,
per Buch 10, 15, 20, 30 und 35 Pf.
Postpapiere in Kabinetformat
zu 20, 25 und 30 Pf.
Postpapiere in verschiedenen Farben,
per Buch von 20 Pf. an,
Seidenpapiere in allen Farben,
Glanzpapiere,
Notenpapier,
Umschlag- und Packpapier.

Ferner alle Sorten **Kouverte** vom kleinsten bis zum größten Format von 25 Pf., **weiße** von 30 Pf. per Hundert an, zu den billigsten Preisen.

Gehör-Oel heilt die Taubhei[t], wenn selbige nicht angeboren, und b[e]kämpft sicher alle mit Harthörigkeit ve[r]bundenen Uebel, a Fl. 18 Sgr. versend[et] für **C. Chop** in Sondershause[n]

Carl Faltz, Bärwalde i. Pomm.

Heilung jeder Krankheit nach **Schäfer Imsé's Methode.** Ganz besonders günstige Erfolge gegen Rheumatismus, Gicht, Hysterie, Epilepsie, Ausschläge, Ausfallen der Haare, Brustleiden u. s. w. (Anfragen nebst Briefm.) **Charles Imsé,** Berlin, Philippstr. 24.

Für mein Materialwaaren-Geschäft en detail suche ich per sofort oder später einen Lehrling mit guter Schulbildung.

Stettin. Albert Sauerbier.

Ein junges Mädchen von 20 Jahren, das befähi[gt] ist, im Frz. u. Engl., sowie in den Anfangsgründ[en] der Musik zu unterrichten, sucht zum 1. April ei[ne] Stelle als Erzieherin.

Gefällige Off. erbeten unter **Z. 1418** Pfathe i./[?] postlagernd.

Für einen, in allen Zweigen der Gärtnerei erfahren[en] tüchtigen Gärtner, welcher 5 Jahre eine große her[r]schaftl. Gärtnerei selbstständ. leitete und die best[en] Zeugnisse und Empfehlung. zur Seite hat, suche zu[m] 1. April eine dauernde Stellung, in welcher er sich verheirathen kann.

L. Hofmann, Handelsgärtner,
Eberswalde.

Ein junges Mädchen, das Maschinennähen und Plätten kann, sucht Stellung zum 1. April als Jungfer oder Hausmädchen auf einem Gute. Adr. erb. unter **A. B. 10** in der Exp. d. Blattes, Kirchplatz

---

Ein junges Mädchen sucht zu sofort oder z. 1. April Stellung als Verkäuferin in einem Geschäft oder zur Unterstützung der Hausfrau. Adr. unter **B. O. 100** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

---

20 Landwirthinnen, 1 herrschaftl. Diener, Haus- u. Nähmädchen verlangt z. 2. Apr., 1 Hofinspektor nach ein Rittergut verl. sofort Frau **Lottig,** Neuermarkt 7, 1 Tr.

Für mein Kolonialwaaren-Geschäft suche ich sofort oder per 1. April einen Lehrling.

W. Pollnow,
Friedrichstr. 4.

Für ein Material- u. Delikateßgeschäft wird zum 1. April cr 1 tüchtiger junger Mann gesucht. Adr. J. **L. 100** in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9, niedz[ulegen].

Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher Kündigung à 3 % p. a.,
bei 14tägiger Kündigung à 3½ % p. a.,
bei monatlicher Kündigung à 4 % p. a.,
bei 3monatlich. Kündigung à 4¼ % p. a.,
bei 6monatlich. Kündigung à 4½ % p. a.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.